



SEBASTIAN PEREGR. ZWEYER
von Euebach.

H. Lippert sculp. Der Jugend und Wissenschaft liebenden Jugend gewidmet.
von der Stadt Bibliothek auf das Jahr 1811.

v. Pat. Kirzel



Jüngling, nie habe ich so sehr gewünscht, daß nur reiner Wahrheits-
sinn und liebevolle Rücksicht mich ohne andre Absicht leite, als jetzt,
da ich von einem schwereren Ereigniß früherer Zeiten rede, damit jeder
Thaten Werth, ohne trübe Gefühle, in sanftem Licht erscheine, und der
Zeiten Schwäche in beruhigender Ansicht gehalten werde.

Die weise Vorsehung, die über alle Zeiten wacht, sucht oft nach dem
Bedürfniß der Zeit, mehrere große Männer dem Vaterland zu schenken,
und verleihet sie auf einen Zeitpunkt mit wohlthätiger Hand. So war's
um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts, daß viele ausnehmend
wichtige erschienen. So hatte der Stand Uri in der Zeit, einen durch
blühenden Ruhm und große Geisteskraft sich auszeichnenden Mann,
Sebastian Bilgeri Zwyer. Von edlem Stamm, hatte Er schon frühe
in der Jugend, den Weg der Ehre gefunden, indem Er dem Kriegsdienst
sich widmete, und unter dem Kaiser Ferdinand dem Zweyten in
verschiedenen Kriegen sich auszeichnete, so daß Er nicht nur durch tapfere
Thaten, Muth, und Fähigkeit in seiner Kriegskunst sich schnell empor-
hob, sondern auch durch Klugheit, seine Lebensart, und Gewandtheit in
Geschäften das Glück hatte, sich bey dem Hofe des Kaisers beliebt und
bekannt zu machen, dadurch Er leicht zu höhern Stufen in dem Dienst
sich erhob, und desto mehr noch den nähern Zutritt am Hofe erlangte,
und zu wichtigen Aufträgen gebraucht wurde. Nachher wiederfuhr Ihm

die seltene Ehre, in seinem eignen Vaterland, als Gesandter des Kaisers zu erscheinen. Ob damals schon dieser fast zu große Vorzug, oder der Auftrag, den Er hatte, Ihn unbeliebter machte, überlasse ich andern zu bestimmen. — Aber bald in seinen besten Jahren erwachte die Liebe des Vaterlandes bey Ihm; Er zog sich zurück, und erhielt als ein Mann von Kenntniß und vieler Erfahrung, und als ein Gebildeter, in den Geschäften Gelübter von den Regenten seines Lands besondern Beyfall und Freundschaft, und von dem ganzen Volk wegen seiner Freundlichkeit und Klugheit so viele Hochachtung und Liebe, daß Er bald darauf zum Haupt des Standes oder Land-Amann erwählt wurde; — von da an war Er auf den Eidgenössischen Tagen noch näher bekannt und beliebt, und ward von allen Gesandten, ohne Ansehen der Religion, wegen seinen Talenten und edler Lebensart überaus geschätzt, da es Ihm dann weder an vertrauter Freundschaft noch an würdigen Aufträgen gebrach. So ward Er des Hofes kundig, dem berühmten Bürgermeister Westein zugegeben, bey dem Kaiser, das zu Münster Verheißene, und durch den dortigen Ausspruch Erhobene, so noch nicht in Erfüllung gekommen war, vollends in Ausübung zu bringen, das Sie auch schnell mit ungetheiltem Eifer und Ansehen bey Hof erhielten. Bey diesem hohen Genusse der Ehre, mangelte es Ihm auch nicht an häußlichem Glück, einer vergnügten Ehe, hoffnungsvollen Kindern, reichem Vermögen, da Er mit seinem Bruder die beträchtliche Herrschaft Hilsikon besaß. So fehlte es Ihm nicht an großem Glück, aber dem Ungemach entfloß Er dennoch nicht; den Anlaß dazu wollen wir nun anzeigen.

Nachdem bald der, bald dieser Religionstheil, während der Zeit des dreyßigjährigen Kriegs, den Mächtigsten unterlag, oder siegend sich wieder erhob, erregte das auch unter den Eidgenossen bald mehr Muth, bald mehr Veriegenheit, die man öffentlich zu erkennen gab. Das erregte ein Mißtrauen gegen einander, das bald in kleinern Ausbrüchen sich zeigte. Nach dem Ende des grausamen Krieges löschte sich diese Gemüthsart nicht aus, und, da sie Nahrung erhielt, durch eine Art von religiösem Ereigniß, brach sie endlich in einen Krieg gegen ein-

ander auß; — die gleichen Kämpfer, die vor einem Jahrhundert erschienen waren, traten jetzt wieder auf. Bey den Fünf Orten war Oberst Zweyer, einer der Anführer ihres Heers. Aber der Krieg dauerte nicht lange; da bey den Eidgenossen vieles nicht gelingen wollte, was man erwartete, und vieles was gelang, doch nicht die Wirkung hatte, die man verhofft hatte, fand man wieder den Frieden in einfachen, natürlichen Bedingungen. Allein da alles schon abgeschlossen war, so stund in dem Stand Schweiz eine unguete Rede auf, als ob Oberst Zweyer gegen seine Pflicht verfehlt, und im Krieg die Feinde selbst begünstiget hätte; da das auß der Nachbarschaft leicht bekannt war, kränkte es den Stand Uri und sein geliebtes Haupt. Sie glaubten aber, das unguete Gerede in seinem Ursprung zu erstrecken sey nichts anders nöthig, als den Stand Schweiz zu bitten, die ungueten Reden und ihre Verbreiter mit einer etwelchen Strafe anzusehen! — Allein der Stand Schweiz fand nicht gut zu entsprechen, sondern forderte vielmehr den Oberst Zweyer vor Ihnen zu erscheinen, und sich gegen die Klagen zu verantworten, wo dann, was Recht sey, abgesprochen werde. Diese Zumuthung, die dem Eidgenössischen Recht kaum entsprach, kränkte den Stand Uri, und seinen Vorsteher. Hierauf geschahen Vorstellungen und Ablehnungen schriftlich gegen einander. Da aber alle fruchtlos waren, suchte der Stand Uri bey den benachbarten Ständen von gleicher Religion Hülfe. Diese waren im Anfang begierig, den ungueten Streit beyzulegen, und machten die gedeihlichsten Anstalten dazu, aber ohne Erfolg. Selbst das kräftigste Mittel dergleichen Anstände zu heben, das Eidgenössische Recht, das in vielen Fällen so fruchtbar entschied, ward eingeleitet, aber ein allzustarker Schritt, von dem Ort ausgegangen, wo der Ursprung der ungueten Sage war, verhinderte gänzlich auch diesen Rechtsgang. Von da an breitete sich die unguete Stimmung gegen Oberst Zweyer, auch bey den bisdahin sich mit Klugheit befaßten Ständen mit einmal auß. Ein Angesehener von Luzern, rieth den jungen Edhnen des Zweyer's, die zu Luzern für den höhern Unterricht in Wissenschaften sich befanden, um Alles zu vermeiden, nach Hause zu gehen. Unterdessen konnte der

Stand Uri nicht ruhen, da das ganze Volk, in Mitte des Streits den würdigen Zweyer zur höchsten Stelle berufen, und Ihm dadurch ein bedeutendes Zeichen ihres vollkommenen Zutrauens gegeben hatte, und da man sich öfters auf den Sempacher-Brief berufen, den alle Stände gemacht oder genehmiget hatten, so nahm dieser Stand zu den sämtlichen Ständen der Eidgenossenschaft seine Zuflucht, Erläuterung dieses Briefs, und einmaligen Austrag der Sachen zu erhalten. Und da die Stände, so bisdahin ohne Austrag gehandelt, sich zurückzogen, so fanden die Uebrigen, daß der Stand Uri über die Klagen, die gegen ihr Oberhaupt geführt wurden, der einzige natürliche Richter sey. Deswegen machte der Stand Uri eine öffentliche Außkündigung bekannt, daß wer immer über ihren Landammann und Oberst Zweyer zu klagen hätte, zu bestimmter Zeit, vor einem dreysachen Landrath erscheinen sollte, seine Klage zuführen. Da niemand auf den bestimmten Tag erschien, ward von dem Landrath der Ausspruch gethan, daß der Landammann Zweyer als Staatsmann und als Heerführer seine Pflicht gethan, und aller Ehre und Würden genoss und würdig erklärt seyn solle.

Dies ist eine kurze, einfache und sanfte Erzählung des Vorgangs, der nur eine Folge der in denen Zeiten herrschenden Sitten war, wo beynah alle mit gespanntem Sinn zu Ungutem aufgenommen ward; wer könnte jetzt darüber anders denken?

Der Stand Uri erscheint hier in einem schönen Licht. Da Er im ganzen Lauf der Dinge nie anders, als mit gleicher Wärme und Zutrauen von seinem Standeshaupt dachte, und alle ersinnlichen Mittel mit Anglegenheit anwandte, seine Ehre zu retten, um den zu sehr verletzten guten Namen wieder herzustellen. Nie hatte der geringste Verdacht, weder bey den Mitregenten noch bey dem Volk sich eingefunden. Und dennoch, wenn gegen die Fünf Stände etwas verfehlt worden, war der Stand Uri nicht der Zweyte von Ihnen? Und wenn Feinde begünstiget worden, war Er nicht damals auch Ihr Feind? Und dennoch blieb Er ruhig, und hatte keine andern Gedanken, als von seiner Unschuld. Jeder, auch der Beste hat fast immer seine Mißgünstigen, hier fanden sich keine. Eine

so unentwegte Liebe der Bürger, des Volks, ist ein undurchdringlicher Schild in allen Gefahren. Jüngling, erwirb den mit Tugend und Treu an deiner Pflicht!

Auch der Mann, der alle Anfälle auf seine Ehre mit Gelassenheit ertrug, wie Er das vorige Glück seines Lebens mit Bescheidenheit genoß, ist ein Gegenstand der rühmlichen Betrachtung. So sehr Ihn das Verhängniß, das Ihn betraf, im Innersten betrübte, so ruhig überließ Er der Vorsehung, und seiner thätigen Obriigkeit seine Rettung; und je unermüdeter die war, je mehr sie auf alle Mittel sann, Ihn zu helfen, je mehr empfand Er Trost und Beruhigung. Nie hätten sanftere Gedanken so viel Mühe, so viele drückende Last ersparen können, als jetzt. Jüngling! wenn von einem redlichen Mann Ungutes gesagt wird, halte du, wenn alles um dich her ertönet, mit der Sprache zurück; — da ist es die größte Ehre der Letzte zu seyn.

Wie schwer ist der richtige, einfache Pfad wieder zu finden, wenn man ihn verloren hat! Weder der benachbarten Ständen Kluge Leitung bey'm Beginnen, noch des Rechtsstands oft mit Erfolg betretene Bahn, noch andre Vorsichtswege, die man auch wählte, wollten jetzt gedeihen. Und doch hatten die gleichen Stände, die rühmlichsten Wege gewandelt; mit Tugend und Treu zu dem frühesten Verein der Eidgenossen den Grund gelegt, so milde und sanft die trotzigsten Beleidiger des Landes behandelst, und die Wege des Friedens, der Eintracht, des lieblichen Zutrauens oft betreten, und in unsern Tagen so glänzend gehandelt. — Aber wie schwer ist es, den Fehlern der Zeit auszuweichen, und wo andre auch gestrauchelt haben, nicht zu fehlen? Und was ist menschlicher als das? — Jüngling, gewöhne dich, bey den schwächern Thaten der Menschen an ihre edlern zu gedenken, und mit dieser liebevollen Erinnerung lösche alles Ungute aus, was du vorher empfunden. Wie schwächet das den unedlern Trieb das minder Gute mit Nachtheil zu verbreiten!

Die jungen Söhne des Zweyers mußten schon frühe das Ungemach erfahren, das Söhne von dem Unfall des Vaters trifft. Sie mußten den Weg zu höhern Kenntnissen zu gelangen, schnell verlassen, und an der

Schwelle zu dem Heiligthum der Wissenschaften davon zurückweichen. Es mußte den schon gedrückten Vater innig rühren, da Er Sie zurückkommen sah; mit Wehmuth umarmte Er Sie; und doch geben Sie Ihm Beruhigung und Trost; denn wer lehnt im Unfall sich nicht gern an die Seinigen an? Und was ist Kindern bey der Väter Noth erwünschter, als an Ihrer Seite zu seyn? Ihre Jüngling, das väterliche Haus; da findest du reines Vergnügen im Glück, im Unglück das beste Labfal von den Nächsten, die dir der Himmel gab.

Wer könnte dem Stand Uri es mißdeuten, da seine umgebenden Freunde sich zurückzogen, daß Er die ganze Versammlung der Eidgenossen hat, die Erläuterung eines angerufenen allgemeinen Gesetzes, und den endlichen Austrag zu geben. Die verletzte Ehre ihres Oberhauptes konnten und wollten sie nicht ungerettet lassen; und wo war noch ein andrer Weg, einen entscheidenden Austrag zu erhalten, als dieser? den die Obrigkeit des Oberst Zweyer's, den das ganze Volk, das Ihn liebte und ehrte, und erst neulich den leuchtenden Beweis davon gab, sehnlicher wünschte, weil alles sich so lange verzögert hatte. — Jüngling! verdienstest Männern aus Verlegenheit zu helfen, ist einer der reinsten Triebe der Menschheit; dem überlasse dich mit Zuversicht, aber wähle die Wege, die dazu führen, die sanftesten, richtigsten aus. Aber wenn dir die entstehen, so ist jeder rechtliche Weg, auch wenn er sonst ungewohnt wäre, der zum Ziel führt, dir erlaubt.

Die sämmtlichen Stände, ungeachtet die meisten unter Ihnen von denen waren, die Zweyer begünstiget haben sollten, trugen zwar ihre Vermittlung nicht an, aber liebten den Frieden, und alles sehnte sich nach einem entscheidenden Ausspruch. Deswegen nahmen sie mit widerstrebendem Herzen den Ruf eines Eidgenössischen Standes, der wiederholt an Sie geschah, endlich an; aber Sie blieben nur bey der einfachen Frage, „wer über die Klagen gegen den Oberst und Landammann Zweyer der Richter seye?“ und da fiel der Ausspruch dahin, daß nur die Obrigkeit des Beklagten der Richter sey, wie Natur und Bünde es bezeugen. Jüngling! wirst du einst aufgefordert, wozu du die nächste

Verbindung nicht hast, so wende es ab; ist aber kein andrer Weg, einen großen Endzweck zu erzielen, so geh dich hin; aber bleibe nur bey dem was zunächst vor dir liegt. —

Nun war die Obrigkeit berechtigt, einen Ausspruch zu thun; Sie forderte beynahe Jedermann auf, wer über Zweyer zu klagen hätte, zur anberaumten Zeit vor einem dreyfachen Landrath zu erscheinen, aber es erschien niemand; da ward der Ausspruch nicht schwer, weil niemand klage, so sey schon damit die Ehre ihres werthen Oberhauptes gerettet, und Er, als der Ehren, und besten Namens und Nachruhms würdigste feyerlich und kräftigt erklärt. — So ward die gleiche Gesinnung, so die ganze Zeit über unter Regenten und Volk gewaltet, der endliche Entscheid des dreyfachen Rathes. Jüngling! es ist schwer, eine so ungeschwächte Zustimmung eines ganzen Volks, mitten unter Beschuldigungen, die umher sich verbreiten, immer gleich zu erhalten; wer das erhält, hat viel erreicht. Siehe, Jüngling, das Ziel, das nur Rechtschaffenheit erlangt, das sey auch dein Ziel, das du erreichst!

Hat gleich verkannte Weißheit und Tugend oft bange Wege zu wandeln, wie hier ein Staatsmann sie betrat, und dabey so viel ausharrende Geduld bezeigte (die Geschichte findet Beispiele davon bey vielen Nationen) so werde doch nicht müde, Jüngling, den Weg der Tugend und Weißheit zu betreten; entweder rettet dich die Vorsehung durch der Menschen Treu und Liebe, wie hier wiederfuhr, oder erliegst du, so kennt der Himmel doch die rechtschaffnen Wege, und ein ruhiges Gewissen ist ein Trost, der immer währet.

Und gesetzt, daß Zweyer nachsichtig gewesen wäre, mehr als Er sollte: was ist denn damit geschehen? — Daß vielleicht, aus Mitleiden gehindert, weniger Eidgenössisches Bruderblut vergossen worden, das man bey gelassenerem Sinn doch bedauert, und besser ungeschehen gewünscht hätte. Denn Kriege unter Eidgenossen sind Bürgerkriege, Entzweyungen der Brüder, die sich verirren, oder aufgeheßt werden können; aber Alles, die ewigen Denkmäler ihrer einander verheißenen Treue, die Felder, wo sie neben einander für Freyheit und Vaterland gefochten, die

Tage wo sie in friedlicher Eintracht des Vaterlandes Wohlstand berathen, alles rief sie bald zur bessern Maaßregel ihres Wohlstandes zurück. Mit diesem Sinne erforsche du, Jüngling, die Geschichte deines Vaterlandes, so wirst du finden, daß Friede und Eintracht ihre Wonne, ihre Zierde war, und daß Sie mehr und früher als andre Nationen bemerkten, wo Sie abgewichen waren, und schneller zurückkehrten zu dem, was der Väter Wohlstand war.

